

DIE HELLENIKA VON OXYRHYNCHOS

Der fünfte Band der Oxyrhynchus Papyri hat uns einen neuen Historiker gebracht, einen Fund, den nicht mit Unrecht die Herausgeber der Ἀθηναίων πολιτεία an sie Seite stellen. Ausgabe und Erklärung ist ein Meisterwerk, sie liegt abgeschlossen vor uns. Nur wenig bleibt hier zu thun übrig, wir haben nur zu danken und zu nehmen.

Aber eine Frage haben — und mit Recht — die Herausgeber offen gelassen, die Frage nach dem Verfasser. Wir wissen den Namen nicht, wissen nicht einmal den Kreis, in den der neue Fund sich einreicht. Er ist uns ein Räthsel. Es ist ein Januskopf, den die Herausgeber ihm aufgesetzt haben: sie lassen uns die Wahl zwischen dem Chier Theopomp und dem Historiker Athens Kratippos, der zweite Name halb verschollen und beide nur ein Räthsel, keine Lösung. In meisterhafter Weise haben die Herausgeber das Für und Wider vorgelegt, was aus dem neuen Funde sich gewinnen liess, das haben sie gebracht. Es ist nicht ihre Schuld, dass sie uns nicht mehr geschenkt haben.

Der neue Autor ist ein Historiker des 4. Jahrhunderts. Mit vorsichtig abwägender Besonnenheit und durch grosse Schwierigkeiten hindurch haben die Herausgeber, von dem Text einer Urkunde auf der Vorderseite des Papyrus unterstützt, die Reihenfolge der Fragmente und damit die chronologische Folge festgestellt. Es lässt sich wohl schon jetzt sagen, dass die Entscheidung, die sie nach sorgfältigster Erwägung aller Möglichkeiten getroffen haben, sich bestätigen wird. Wir haben ein kleineres Stück aus dem Jahre 396 und einen grossen Theil des Jahres 395 vor uns, leider nicht ohne Lücken.

Allmählich — die Forschung hat schon lange vor der Publication angesetzt — ist es immer klarer hervorgetreten, dass

es nichts Anderes ist, als eine Fortsetzung des Thukydides¹. Ephoros ist ausgeschlossen. Die Anlage ist streng annalistisch, darin an Thukydides sich anschliessend; in welche Zeit der Jahresanfaß bei unserem Historiker fällt, ist leider infolge einer Lücke nicht sicher zu entscheiden, ob er sich auch hierin mit Thukydides deckt, ist zweifelhaft, er folgt vielleicht einem anderen Princip².

Um den neuen Fund einzureihen, müssen wir zuerst die Historiographie des 4. Jahrhunderts überblicken können. Für diese ist wenig geschehen. Vor bald zwanzig Jahren ist die Ἀθηναίων πολιτεία des Aristoteles gefunden worden. Sie hat viele Fragen gestellt, viele lösen helfen. Voll konnte sie nur ausgeschöpft werden, wenn in vollem Maasse das, was wir schon besaßen, herangezogen wurde. Nachdrücklich hat damals v. Wilamowitz auf diese Aufgaben und auf die Art, wie sie zu lösen wären, hingewiesen. Aber die Arbeit ist nicht unternommen worden, die Geschichte der griechischen Historiographie des 4. Jahrhunderts muss erst geschrieben werden. Aber das Material dazu liegt längst zu Tage, in einzelnen Bruchstücken, in grossen Schichten bei Diodor, bei Plutarch, bei den Scholiasten, in all den andren grossen Sammelbecken. Was wir für unsren Fund gebrauchen, kann, glaube ich, schon jetzt herangezogen werden.

Es sind die Bruchstücke eines Geschichtswerks ersten Rangs, die wir in P — so nennen ihn die Herausgeber — vor uns haben, die erste zusammenhängende, umfassende politische Geschichte der Jahre 396 und 395. Xenophons Hellenika behalten daneben ihren Werth, aber sie rücken an die Stelle, die ihnen gebührt: äusserst werthvoll als Erinnerungen eines Mitlebenden, Mitwirkenden, aber — von den beiden ersten Büchern abgesehen — mehr Memoiren- als Geschichtswerk³.

¹ Vgl. die Herausgeber S. 116. 122. 127 u. s.

² Vgl. die Herausgeber zu Col. III 9 S. 207 ff.

³ Eine ausgezeichnete Charakteristik hatten bereits lange vor unsrem Fund Ed. Meyer, Gesch. des Alt. III S. 278 ff. und Ed. Schwartz, Rhein. Museum 44, 1889, S. 161 ff. gegeben. Für das Verhältniss der beiden Relationen, von P und Xenophon, muss ich auf eine spätere Untersuchung verweisen. Die zT. auf den ersten Blick sehr überraschenden Varianten dürfen nicht überschätzt werden. Derartige Dinge sind in zeitgenössischen und den Ereignissen sehr nah stehenden.

Es ist fast selbstverständlich, dass man erwartet, von einem Werk von dieser Bedeutung und diesem Umfang kann nicht jede Spur verloren gegangen sein, wir müssen den Verfasser ermitteln können. Der einzige, der sich uns bietet, ist, so scheint es, Theopomp. Wir kennen drei Fortsetzer des Thukydides: Xenophon — seine Hellenika sind uns erhalten, Kratippos, sein Name ist für uns ein leerer Schall, er wäre nichts als blosses Etikett, der einzige, den wir wirklich kennen, ist Theopomp. Seinen Namen haben daher, wenn auch mit schweren Zweifeln, die Herausgeber, von Ed. Meyer und v. Wilamowitz beraten, als ersten über die Hellenika gesetzt. Aber der Gründe, die sie gegen ihn anführen, sind mehr und schwerere, als die sie für ihn wissen.

Für ihn spricht nichts was von entscheidendem Gewicht wäre, gegen ihn alles¹.

Theopomp war ein Rhetor, und mit der Kunst des Rhetors und zugleich mit einer Feuerseele, die ihn weit über einen Ephoros hinausriß, ging er an sein Werk. Das bezeugen uns die Alten, das bezeugen uns die grösseren, treuer erhaltenen Bruchstücke, das bezeugt er uns selbst. Und für sein Jugendwerk — wenn es ein solches war —, für die Hellenika können wir das Gegentheil nicht annehmen, sein eignes Zeugniß stellt sich in den Weg. Laut und stolz verkündet er in den Philippika, dass er als Rhetor

Berichten häufig. Hier sollten uns die Analogien aus der Neuzeit vor unberechtigten Schlüssen schützen. Sehr wichtig ist, dass Ephoros-Diodor P. benutzt hat, freilich geht leider die Masse bei ihm nicht auf P, sondern auf minderwerthigere Quellen zurück. Wir werden hier viel umlernen müssen. Doch müssen wir uns hüten, jetzt umgekehrt Xenophon zu niedrig einzuschätzen.

¹ Bemerkenswerth ist die Namensform Καρπασεύς, Bürger von Καρπασία Col. XVI 37 ff. für Καρπασεώτης, die Form hat Theopomp gebraucht, vgl. frg. 93 bei Steph. Byz. s. v. Καρπασία (das Fragment gehört, wie Grenfell und Hunt richtig bemerken, zu den Hellenika). Dies Zusammentreffen macht allerdings sehr wahrscheinlich, dass beide zusammengehören: so gut wie Ephoros hat Theopomp den Vorgänger benutzt, daher die Form. Viel weniger Bedeutung hat κατάραι in der Bedeutung von ἐλθεῖν, zu Lande ankommen (Col. XVIII 38 und vielleicht VIII 22), es ist für Theopomp speciell bezeugt frg. 327 Anecd. Bekker p. 104, 15 κατάραι ἀντὶ τοῦ ἐλθεῖν Θεόπομπος, geläufig ist es als Seemannsausdruck für das Eintreffen von Schiffen, nur so braucht es Thukydides, aber für die andere Bedeutung steht Theopomp nicht allein, sie findet sich bei Späteren und ebenso bereits vor ihm, bei Euripides Bacch. 1294.

neben und zugleich mit Isokrates die Palme der rhetorisch-philosophischen Bildung, τῆς ἐν λόγοις παιδείας errungen hätte¹.

P, der Historiker von Oxyrhynchos, ist aller Rhetorik baar, ihre Kunstmittel, ihre Antithesen, ihre kunstvollen, fein gefügten Perioden, alle Mittel der αὔρησις verschmäh't er. Nur den Hiatus meidet er, so gut wie Plato in der Spätzeit, so gut wie Polybios; wie Plato steht er hier unter dem Einfluss des Isokrates, noch fehlt die volle Consequenz und Sicherheit². Und wie der Stil, so der Charakter. Ruhig, maassvoll, gegen alle gerecht, nirgends stürmisch, nirgends voll der scharfen Invective, die Theopomp gegen Freund und Feind zu wenden liebt, ist er in allem der Gegenpol von Theopomp. Wenn's Theopomp ist, ist es eine Maske, aber nicht einmal die Maske des Thukydides, das liesse sich verstehn.

Schon dies allein genügt. Wenn wir Theopomp wählen, so haben wir statt eines Räthsels deren mehr als eins. Und die Kritik hat bereits gesprochen, sie verhält sich ablehnend gegenüber dieser Hypothese und überhaupt gegenüber einem Namen³. Lieber Theopomp, als gar nichts, haben die Engländer resignirt erklärt, lieber nichts, als Theopomp, hat Fuhr erwidert.

Aber es giebt noch einen andren Grund, den voll und schwer die Engländer selbst Ed. Meyer entgegengesetzt haben. Das ist die Zeit, sie bringt uns freilich eine Ueberraschung.

Wir besitzen zwei chronologische Anhaltspunkte. 1. Der Excurs über die persischen Zustände Col. XVI ist vor dem Sturz des Perserreichs geschrieben. Dies würde noch nicht gegen Theopomp sprechen. 2. Die Schilderung der freundschaftlichen Reibereien zwischen Phokern und Lokrern, gleichfalls in der Gegenwart gehalten, fällt vor das Jahr 356. Der Phokische Krieg hat diesem kleinen Stilleben ein jähes Ende gesetzt, nicht

¹ Frg. 26 bei Photios Biblioth. Cod. CLXXVI p. 203.

² Hiatus: Col. I 4, VI 39, VII 7, XI 22, XII 24, XVI 6, XVIII 5 und 24 (abgesehen von den legitimen Fällen), XVI 6 ist vielleicht mit v. Wilamowitz Λακεδαιμονιοί(ς) zu lesen, gewaltsame Aenderungen natürlich sind verfehlt. Bemerkenswerth sind zwei Fälle verschobener Wortstellung, durch die der Hiatus, nicht sehr geschickt, vermieden wird Col. II 34 ἐπηρμένοι μισεῖν ἦσαν (vgl. Anm. S. 206) und Col. XI 22 ἴωμεν, ὡ ἄνδρες, ἔφη, πολῖται.

³ C(rönert), Lit. Centralblatt 1908, 1 S. 22 ff. und Fuhr, Berl. Philol. Wochenschrift 28, 1908, 7 S. 196 ff., ebenso lehnt er, wegen der Meidung des Hiatus, Kratippos ab.

sein Schluss, sondern sein Beginn. Dieses Datum macht Theopomp unmöglich¹.

Die Suche nach dem Namen hat, wie so oft, in die Irre geführt. Der Name Theopomp ist ausgeschlossen. Für viele freilich wäre jetzt die Antwort leicht. Nur einen Namen kennen wir noch, Kratippos — also ist es dieser. Wir hätten dann ein leeres Etikett, und schlimmer noch. Denn auch gegen ihn erheben sich gewichtige Bedenken.

Wir müssen einen andern Weg versuchen. Bei der tralatitischen Natur des Stoffes der Geschichtsschreibung, der von Hand zu Hand wandert, sind nur in äusserst seltenen Fällen Zuweisungen an einen bestimmten Autor möglich. Ein Andres ist es, den Kreis oder die Kreise zu bestimmen, in die ein Werk oder die in ihm erhaltene Ueberlieferung gehört. Ein typisches Beispiel bieten die Atthiden des Androtion und Philochoros. Die Anführungen aus beiden decken sich wiederholt: der eine Atthidograph schöpft eben aus dem andren. Und doch hat man so oft den Namen Androtion eingesetzt, wo wir nur Atthis haben oder, genauer noch, nur attische Tradition².

Freilich ist nach dieser Richtung für die griechische Geschichte des 4. Jahrhunderts bis jetzt noch wenig geschehen. Die Forschung über die Historiographie dieser Zeit liegt sehr im Argen. Sie steht unter dem Zeichen Ephoros und Theopomp. Was irgend Aehnlichkeit mit einem dieser zwei verräth, wird unter ihren Namen gebracht. So geht heutzutage sehr viel auf ihren Namen, was ihnen nie gehört hat. Wenn man zusammenstellen wollte, was heute Alles dem Ephoros zugeschrieben wird, so würde man ein recht gutes Repertorium der Historiographie des 4. Jahrhunderts, nur keinen Ephoros besitzen. Auch ein Resultat, das sich bestätigt, hat wenig gute Frucht getragen. Die grosse Masse der griechischen Geschichte in der Bibliothek des Diodor geht vom 11. bis zum 15. Buche auf Ephoros zurück. Aber das Bild, das man sich von ihm aus diesem reichen Schatze konstruirt hat, ist stark verzeichnet. Die grossen Massen der lokalen

¹ Die Herausgeber haben S. 134 als Vermittelung das Schlussjahr, 346, vorgeschlagen, aber sie selber glauben nicht daran und für Theopomp ist damit nichts geholfen.

² D. h. die attische Lokaltradition. Werke, wie Thukydides und Herodot, die nicht in dieser aufgehen, wird wohl niemand unter dieser Bezeichnung mitverstehen.

Ueberlieferung und der Sondergeschichtsschreibung, die er neben Herodot, Thukydides und Xenophon benutzt hat, sind wohl zT. bemerkt, doch nicht gehoben worden; was von den erhaltenen Quellen, Herodot und Thukydides voran, abwich, oft sehr stark abwich, wurde zum grossen Theile der Rhetorik des Ephoros in die Schuhe geschoben. Wir können noch recht genau die rhetorischen Elemente bei Ephoros verfolgen, aber die gewaltigen Geschichtslügen und -legenden, auch der älteren Zeit, gehören ihr nicht an. Wohl sind Stimmen gegen diese Methode laut geworden, am tiefsten und klarsten hat v. Wilamowitz' Mahnung, Aristoteles und Athen II. S. 16 f. die Aufgaben der Quellenforschung für diese Zeit erfasst und präcisirt. Aber diese Stimmen sind ungehört verhallt, die Aufgabe hat niemand angegriffen, am weitesten ist Busolt auf dem falschen Weg gegangen. Einzelnes, was handgreiflich zutage lag, ist längst erkannt, weiter nachgegraben hat man selten und im Zusammenhange nie. Die grossen Massen der Περσικά, der attischen, der boeotischen Tradition¹ sind ungehoben, der erste Schritt ist für die Περσικά geschehn, er hat bereits recht viel gelehrt.

Wir haben den Weg gesehen, den wir nicht gehen dürfen, und damit öffnet sich zugleich der Weg, den wir als ersten gehen müssen. Versagt auch er, dann müssen wir verzichten.

Nicht nach dem Namen des neu gefundenen Historikers fragen wir, sondern nach den Kreisen, in die, was er erzählt, hineingehört. Es ist viel und Mannigfaltiges, was er uns bietet: Stücke aus athenischer Geschichte, Stücke aus boeotischer Geschichte, grosse Partien, die die Geschichte des Orients, die Thaten des Spartanerkönigs Agesilaos und des Atheners Konon behandeln. Sie müssen uns, ob wir sie nun direkt oder indirekt P verdanken, Rede stehen. An Material zum Vergleichen fehlt es nicht, die Fülle der Sonderüberlieferungen giebt es uns an die Hand. Man muss nur diese erst zum Reden bringen.

Dass wir in den Hellenika von Oxyrhynchos Zeitgeschichte, Berichte nächststehender Zeitgenossen vor uns haben, ist ohne Weiteres klar.

Es giebt zwei Möglichkeiten: 1. entweder hat P diesen Nachrichtenschatz aus erster Hand und eigener Kunde, wie Thuky-

¹ Vgl. E. Stern, Xenophons Hellenika und die boeotische Geschichtsüberlieferung, Dorpat 1887 S. 41 ff., Ed. Meyer, Geschichte des Alt. III S. 277, V S. 375, Ed. Schwartz, Anaxis Pauly-Wissowa I S. 2099.

dides und Xenophon¹, oder 2. er giebt uns indirekte Ueberlieferung, er schöpft aus zweiter Hand, aus andren Werken, wie Ephoros und wie natürlich Theopomp in seinen Hellenika, die eine Zeit behandeln, die weit vor ihm lag².

Die zweite Möglichkeit scheidet für uns aus. P hat, wie es scheint, weder Xenophons Hellenika benutzt³, noch finden sich bei ihm die Spuren der durch Tendenz und Legende schwer entstellten Ueberlieferungsströme, die bei Ephoros-Diodor für diese Zeit den Haupttheil der Quellen bilden: von der Lokalhistorie jener Zeit, von den Περσικά trennt ihn eine tiefe Kluft. Viel näher rückt er an Thukydides, aber auch neben diesem Meister hebt er sich selbständig ab, den Schmuck der Reden, die Rhetorik lehnt er ab. Er steht für sich.

Die zweite Möglichkeit kommt also nicht in Betracht, es bleibt die erste übrig und diese ist an sich die nächstliegende. P hat aus erster Hand, aus eigener Kunde, wie Thukydides geschöpft. Er ist kein Vermittler wie Ephoros, er ist erste Quelle und darauf führt bereits die Zeit.

Viel schwieriger stellt sich jetzt die Frage. Nicht nach bekanntem Gut suchen wir jetzt bei P, es tritt die Frage auf: wo finden wir nicht Gleiches — darauf müssen wir verzichten — aber doch Verwandtes.

Die Berührungen mit Isokrates sagen uns nicht viel, sie geben uns noch nicht das Recht, in dessen Zeitgenossen gleich den Attiker zu sehen. Und von der zeitgenössischen Lokalhistorie und ihrem breiten Strom hebt P sich mächtig ab. An der Oberfläche dürfen wir nicht suchen, die Zeichen, die da liegen, haben nur getäuscht und nicht nur über ihn: wir müssen tiefer graben. Dann freilich stossen wir auf reiche Adern.

Bei Thukydides würden wir nie schwanken: Thukydides war ein Athener⁴.

¹ Dass er auch in diesem Fall Vorgänger gehabt, auch gelegentlich eingesehen haben kann, wie Xenophon den Ktesias, ist klar. Sichere Anhaltspunkte fehlen leider, τινές λέγουσι u. dgl. kann man dafür nicht ohne Weiteres nehmen. Eine Polemik gegen Xenophon lässt sich Col. I 36 ff. nicht erkennen (vgl. schon die Herausgeber S. 124 und 205).

² Das zeigt uns P selbst, er ist von Ephoros und, wie es scheint, auch von Theopomp benutzt worden (vgl. S. 372 Anm. 1).

³ Auch für eine Polemik gegen diesen fehlen sichere Handhaben, vgl. Anm. 1.

⁴ Prächtig und echt menschlich bricht der Athenerstolz durch

Vielleicht giebt uns der neue stumme Gast auch Antwort. Aber wenig würde sie uns helfen, hat sie uns geholfen — denn seine Zeichen sind zT. bereits erkannt — wenn wir den Kreis nicht selber kennen, in den er dann sich einfügt. Es ist nicht eine homogene Masse, die Geschichtsschreibung, die in dieser Zeit in den einzelnen Centren blüht, viele Fäden laufen neben einander her. Und grade die stärksten und mächtigsten sind nicht erkannt, geprüft und ausgesondert. So ist vieles dunkel geblieben. So ist auch der neue Fund für uns ein Fremder geblieben.

Verstecken hat der Mann nicht gespielt. Seine Gesinnung hat er nicht verhehlt. Er ist Aristokrat, die einzigen, denen er was auswischt, sind die Demagogen, die Radicalen von Athen. Aber leicht hat er es uns nicht gemacht. Mit reifer, kühler Objektivität berichtet er über die einzelnen Staaten und Städte. Nur für Sparta macht sich eine leise Hinneigung bemerkbar, aber auch sie ist kalt und unpersönlich, ganz anders der Athener Xenophon, ganz anders Theopomp und das was sie von Agesilaos erzählen, und wenig sagt uns leider diese Neigung zu Sparta, sie herrschte bei manchem wackren Manne jener Zeit, in recht verschiedenen Kreisen.

Aber bei aller vornehmen Zurückhaltung fehlt doch nicht jede persönliche Beziehung und fehlen nicht gewisse charakteristische Schattirungen in der Behandlung und Besprechung der auf so verschiedenartigen Schauplätzen spielenden Ereignisse. Die Thaten und Feldzüge des Agesilaos erzählt P minutiös und eingehend. Aber menschlich sehen wir ihn nirgends diesem König nähertreten. Nur bei einer Persönlichkeit wird er wärmer, bei Konon, scharf hebt sich diese Sympathie von der ungerechten Zurücksetzung ab, die Xenophon dem Sieger von Knidos widerfahren lässt. Das haben die Herausgeber mit feinem Blick erkannt. Konon und sein Sohn Timotheos waren die Hoffnung von Athen. Offen und unverhüllt, mit ungerechter Zurücksetzung anderer Feldherrn, trägt Isokrates seine Vorliebe für beide zur Schau, führt er in seinen Reden ihre Partei¹. Und

bei Thukydides 7, 34, 7 οἱ Κορίνθιοι . . . νομίσαντες δι' αὐτὸ οὐχ ἡσσάσθαι δι' ὅπερ οὐδ' οἱ ἕτεροι νικᾶν· οἳ τε γὰρ Κορίνθιοι ἠγγήσαντο κρατεῖν, εἰ μὴ πολὺ ἐκρατοῦντο, οἳ τ' Ἀθηναῖοι ἐνόμιζον ἡσσάσθαι, εἰ μὴ πολὺ ἐνίκων. Auf Schritt und Tritt im ganzen Werke, auch in Hass und Tadel, erkennt man den Athener.

¹ Vgl. Isokr. 15, 107 ff. und öfter.

er stand nicht allein, wie weit sich die Ruhmredner des Konon verstiegen haben, zeigt eine Stelle in der *Leptinea* des Demosthenes § 73/4 mit überraschender Deutlichkeit. Aber wir haben noch weit ausgedehntere Proben. Die Beschreibung der Niederlage des Konon bei Mytilene und seiner Einschliessung, die Diodor 13, 77, 1—79, 7 giebt¹, ist äusserst detaillirt, geschickt und verrät gute Kenntniss der Vorgänge und Lokalitäten, aber sie ist nichts als eine glänzende Apologie, die vor offenbarer Fälschung und Entstellung nicht zurückschreckt, um Konons Verhalten in ein möglichst günstiges Licht zu rücken und die schwere Schlappe zu beschönigen. Klugheit und Vorsicht des Konon wird durch ein gewandt eingefügtes Strategem glänzend illustriert, die Schuld trägt der linke Flügel, der sich zu tollkühn vorgewagt hat. Eine ganze Schlacht, die nie stattgefunden hat, ist für den zweiten Tag erfunden: sie hat nur einen Fehler, es geht bei diesem Ringen Schiff gegen Schiff auch nicht ein einziges Fahrzeug des Konon verloren². Eine fast noch tollere Lüge wird Diod. 15, 49, 3. 4. 7 über Timotheos aufgetischt. Dieser war im Jahr 373 von den Athenern des Oberbefehls entsetzt worden³, und hatte sich nach Asien zum Grosskönig gewandt⁴; die Ueberlieferung, der Diodor folgt, erzählt mit verblüffender Dreistigkeit, er wäre ehrenvoll restituirt worden und hätte mit Iphikrates zusammen die Expedition nach Korkyra geleitet⁵.

Auch P zeigt, freilich in viel vornehmerer Weise, unverkennbar seine persönliche Hinneigung zu Konon. Fein haben die Herausgeber S. 124 bemerkt, dass nur selten der Stil des Historikers sich zu etwas wärmerem Leben erhebt, so bei der Revolution in Rhodos, bei der Meuterei der Truppen des Konon, bei der Schilderung des blühenden Zustandes von Attika vor den Zerstörungen des Peloponnesischen Krieges. Die beiden ersten Darstellungen gehören der Geschichte des Konon an. Sehr bemerkenswerth ist wie an der ersten Stelle die Mässigung der siegreichen, von Konon aus politischen Gründen unterstützten Demokraten Col. XI 26 und 31 hervorgehoben wird, Konon, wird hinzugefügt, habe in Person der Niedermetzlung der Diagoreer

¹ Vgl. Xen. Hell. 1, 6, 15—18.

² Die Zahl der Schiffe ist vor und nach dem mörderischen Gefecht dieselbe (vgl. Diod. 13, 78, 2 und 13, 100, 6).

³ Xen. Hell. 6, 2, 13, Ps. Dem. 49, 9 ff., Isokr. 15, 129 u. Diodor a. O.

⁴ Ps. Dem. 49, 25. 32.

⁵ Ueber die Expedition des Iphikrates Xen. Hell. 6, 2, 13/4. 27 ff.

nicht beiwohnen wollen, er fährt mit 20 Schiffen nach Kaunos und überlässt das hässliche Geschäft seinen Unterbefehlshabern und den Demokraten (Col. XI 9 ff.). Charakteristisch noch ist eine kleine Episode aus der Meuterei der Truppen Konons (Col. XVII 13 ff.): die meuternden Kyprier haben sich einen Strategen erwählt, messenische Leibwächter des Konon machen bei günstiger Gelegenheit den Versuch auf gewaltsame Weise sich seiner Person zu versichern, um ihm 'den verdienten Lohn zu geben'. P hält es ausdrücklich für nötig, Konon gegen den Verdacht der Mitwissenschaft in Schutz zu nehmen. Dass die Messenier auf Konons Konivenz rechneten, ist klar, auch der Autor durchaus auf ihrer Seite. Die Rolle, die Konon hier spielt, ist ungefähr dieselbe, wie in Rhodos, er will bei derartigen Affairen nicht die Hand im Spiele haben, was geschehn muss, soll geschehn, aber es darf auf ihn kein Makel fallen. Und am Schluss der Erzählung von der Meuterei hat der kühle, karge Mann eine knappe Würdigung des Verdienstes des Konon gegeben¹.

Es scheint, als ob unser Historiker, obgleich Aristokrat mit erkennbarer Hinneigung zu Sparta sich dem Interessenkreise Athens und Konons einreicht. Es läge nahe, weiter zu gehen, in der Erzählung Diodors über Konon bei Mytilene P zu suchen. Ich denke, das wäre verfehlt. Das Phantasiestück Mytilene gehört in denselben Kreis, wie die Fälschung über Timotheos, es gehört nicht dem Fortsetzer des Thukydidens, sondern der chauvinistischen Lokalhistorie. Aber dem weiten Kreise derer, die Konon gefeiert haben, scheint auch P sich anzuschließen.

Doch ist dies zunächst nur eine persönliche Beziehung, Athen ist damit nicht direkt gegeben. Aber auf dieses führen auch die andren Spuren, darunter eine, die am schwersten über den Charakter des Werks getäuscht hat.

Theben, Boeotien, seine Politik und seine Parteien schildert P gerecht, aber eisig kühl, ohne Hass und ohne Liebe, der Partei, die Theben später emporggeführt hat, steht er wenig freundlich gegenüber. Von einem Boeoter verräth er nichts. Wohl aber führen kleine Züge selbst hier, in der boeotischen Geschichte, auf den Athener. Man machte dem Ismenias und seiner Partei den Vorwurf des ἀτικίζειν, dagegen verwahrt sich P entschieden Col. XII 39, aber nicht vom Standpunkt des Thebaners, sondern

¹ Treffend haben bereits die Herausgeber dieses aus sich Herausgehen gewürdigt S. 137.

von dem Athens: Athen hat von diesen angeblichen Freunden nichts zu erwarten¹. Wir brauchen nur an die Parteien in Athen und an ihr Für und Wider zu denken, vor allem nach Leuktra, was P sagt, klingt wie eine Warnung.

Nicht von boeotischem Geist ist der Excurs Col. XIII 20 bis XIV 5 über den wirthschaftlichen Aufschwung von Boeotien dictirt. Dieser Aufschwung hatte sich vollzogen auf Kosten der einstigen Blüthe der Landschaft Attika: von Holz und Ziegeln angefangen hätten die boeotischen Nachbarn Alles zu sich hinübergeschafft, sagt uns P. Und ebenso verräth die Betrachtung über die vergangene Herrlichkeit, die am Schluss zT. zerstört daran anschliesst, uns deutlich den Athener.

Nur einmal, Col. II 14, tritt P aus seiner vornehmen Zurückhaltung heraus, mit einem scharfen, plötzlichen Seitenhieb auf die Demagogen von Athen: sie wollten Athen aus Ruhe und Frieden reissen und in den Krieg stürzen, um im Trüben zu fischen, ἴν' αὐτοῖς ἐκ τῶν κοινῶν ἢ χρηματίζεσθαι. Es war dies ein Hauptargument für Theopomp und gegen den Athener. Es ist seltsam, dass man noch immer glaubt, ein athenischer Historiker müsste ein Demokrat von reinstem Wasser sein. Thukydides und Xenophon sprechen sicher nicht dafür, und längst schon sind wir über den engen Standpunkt Grottes hinaus. Aber dieser Punkt ist zu wichtig, zu viel hängt von ihm ab, um kurz darüber hinwegzugehen. Hier setzt vielleicht die wichtigste Parallele mit der attischen Historiographie des 4. Jahrhunderts ein, sie giebt uns reiche Auskunft. Hier heisst es freilich Licht schaffen in ein Gebiet, das noch in tiefem Dunkel ruht. Aber der Versuch lohnt reich, statt eines Historikers stehn zwei vor unsren Augen auf, ein Schatz, der in der Ἀθηναίων πολιτεία liegt, tritt an das Tageslicht.

Es ist richtig, die attische Populartradition und die Atthis trägt einen officiell demokratischen Charakter, die Redner, die Reste dieser Historiographie lassen das deutlich und in breiten Flächen erkennen und diese ihre Tendenz hat häufig zu sehr dick aufgetragenen Lügen und mannigfaltigen Legenden geführt. Auch hier hat uns die lang verkannte diodoreische Ueberlieferung den ersten und frischesten Niederschlag, die besten und ausgewachsensten Exemplare dieser Geschichtswucherungen erhalten.

¹ Dass dies der Gedanke der leider zT. stark zerstörten Stelle ist, ist klar, er kann auch noch schärfer ausgedrückt gewesen sein.

Aber wenn man tiefer nachgräbt, stösst man auch hier auf andren Grund. Diese Männer, die dem Herrn Demos schmeicheln müssen, stehn selber nicht auf gleicher Stufe, und unter Lob und Schmeichelei verbergen sich oft ganz andre Unterströmungen. Die Legende vom Areopag ist auf ganz andrem Boden gewachsen. Viel weiter geht die offene Brandmarkung des 'Demagogen' Ephialtes, der es gewagt hat diese Herrschaft des Areopags zu stürzen¹. Von derselben Antipathie ist die Geschichte von der Freisprechung des Anytos Diod. 13, 64, 6 dictirt, er soll zuerst das δεκάζειν, die Bestechung der Richter geübt haben, auch sie kehrt, wie die erste in Aristoteles 'Αθηναίων πολιτεία wieder², und wer sie in die populare Tradition aufnahm, war nie und nimmer ein überzeugter Demokrat. Sehr bezeichnend ist ein andres Beispiel. Die Theramenesquelle bei Diodor³ gebärdet sich sehr demokratisch, aber ihre eigentliche Liebe gehört dem Theramenes, das verrathen ihre plumpen Fälschungen. So finden wir im eignen Lager starke, schlecht verhehlte aristokratische Tendenzen, und je mehr wir die litterarische Entwicklung in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts überblicken, desto mehr begreifen wir sie.

Viel offener tritt diese Richtung in einer andren Quelle zutage. Wir besitzen einen Schatz, der vor bald zwanzig Jahren der ägyptischen Erde entstieg, der noch nicht voll gehoben ist. Es ist die 'Αθηναίων πολιτεία des Aristoteles, die Verfassungsgeschichte, die er in ihrem ersten Theile, Kap. 1—41 giebt.

Es ist längst erkannt, dass wir hier grosse Stücke aus einer zeitgenössischen Schrift haben, die aristokratische, fast oligarchische Tendenz zeigt. Sie stammt aus dem Lager des Theramenes, das zeigt sie unverhüllt und in der ersten Entdeckerfreude hat v. Wilamowitz auf Theramenes selbst geraten. Es war ein Missgriff und gegen v. Wilamowitz' eignen Grundsatz, den er im selben Werke glänzend ausgesprochen hat. Das indifferente, rein

¹ Diod 11, 77, 6 ἐν μὲν ταῖς 'Αθήναις 'Εφιάλτης ὁ Σοφωνίδου (Σιμωνίδου cod.), δημαγωγὸς ἦν καὶ τὸ πλῆθος παροξύνας κατὰ τῶν 'Αρεοπαγιδῶν, ἐπεισε τὸν δῆμον ψηφίσματι μειῶσαι τὴν ἔξ 'Αρείου πάγου βουλὴν, καὶ τὰ πάτρια (nb!) καὶ περιβόητα νόμιμα καταλῦσαι, οὐ μὴν ἀθῶδός (ἀθρόως cod.) γε διέφυγε τηλικούτοις ἀνομήμασιν ἐπιβαλόμενος, ἀλλὰ τῆς νυκτὸς ἀναιρεθεὶς ἄδηλον ἔσχε τὴν τοῦ βίου τελευτὴν (vgl. Arist. 'Αθηναίων πολιτεία 25, Plut. Kim. 15 Per. 9).

² Arist. 'Αθ. πολ. 27, 5.

³ Diod. 14, 3, 2—4, 1. Diese Quelle kehrt auch an anderen Stellen wieder.

historische und mehr oder weniger demosfreundliche Material hat man einer andren Quelle, der Athis zugewiesen, dem Androtion. Man schied also zwei Personen, einen Oligarchen und einen demosfreundlichen Annalisten, und zwischen beiden und den weiteren Quellen sollte Aristoteles vermittelt haben.

Nun hat das Ganze eine seltsam paränetische Tendenz. Fein und scharf hat Nissen das erkannt und hat versucht sie aus der späteren Lage in Athen und aus dem Interesse des Stagiriten für Athen zu erklären¹. Dass aber Neigungen und Tendenz nicht ganz mit Aristoteles zusammenstimmen, das hat er selbst erkannt, und ernst und schneidend hat Fr. Cauer seine Zweifel 1891 ausgesprochen in der Schrift: Hat Aristoteles die Schrift vom Staate der Athener geschrieben?². Er hatte Recht im Unrecht, so geht keine wahrhaft wissenschaftliche Beobachtung zugrunde.

Auf eine ganz andere Person und Zeit als Aristoteles weist uns diese Geschichte der athenischen Verfassung. Ich will hier nur das Nothwendigste geben.

Die Verfassungsgeschichte der Ἀθηναίων πολιτεία führt nicht bis auf Aristoteles' Zeit hinab, an 70 Jahre früher bricht sie plötzlich um 400 ab, mit einem Schlusswort, das der Gegenwart, ihrer Gegenwart gilt. Das späteste Factum, das sie Cap. 41, 3 noch erwähnt, die Triebolie, die dritte Erhöhung des Ekklesiastensolds, fällt vor 392³, diese wird als dritte und letzte zusammen mit den vorhergehenden Bewilligungen aufgezählt, die letzte Erhöhung, die Aristoteles selbst im zweiten, beschreibenden Theil anführt⁴, fehlt. Es ist, als wollte Aristoteles uns selbst ein Zeichen geben⁵. Der Schluss ist selbstverständlich, zu ziehen

¹ Rhein. Museum 47, 1892, S. 196 ff.

² S. 48 ff.

³ Vgl. Aristoph. Ekkl. 292; Seeck, Quellenstudien zu des Aristoteles Verfassungsgeschichte Athens, Klio, Beiträge zur alten Geschichte IV 1904 S. 282.

⁴ Ἀθ. πολ. 62, 2 μισθοφοροῦσι δὲ πρῶτον [μὲν ὁ δῆμος] ταῖς μὲν ἄλλαις ἐκκλησίαις δραχμῆν, τῇ δὲ κυρία ἐννέα (ὄβολούς), verfehlt ist der von H. Weil versuchte Ausweg, schon wegen des Gegensatzes von ἄλλαι ἐκκλησίαι und der κυρία, über den Ekklesiastensold vgl. Ed. Meyer, Gesch. des Alt. V S. 288, Beloch, Griech. Gesch. III S. 358.

⁵ Ebenso bricht die Liste der leitenden Staatsmänner und Demagogen Arist. Ἀθ. πολ. 28, 2/3 mit Theramenes und Kleophon ab. Für seine Zeit schaut der Autor erst nach einem ἐπιστάτης τοῦ δήμου aus.

hat ihn erst O. Seeck gewagt¹: wir haben hier eine einheitliche Quelle vor uns, die nicht allzu weit nach 390 geschrieben ist. Die Einlagen, die Aristoteles selbst, z. T. sehr flüchtig, aus andrem Material eingefügt hat, vor allem die drakontische Verfassung Cap. 4, heben sich meist deutlich ab. Der Haupttheil zeigt in überraschender Einheitlichkeit Tendenz und Charakter seines Autors. Aber hier ist O. Seeck die reife Frucht aus der Hand entglitten. Seltsam hat er den Charakter dieser Quelle verkannt. Er hat den Autor für einen Demokraten erklärt und damit die Linie verlassen, auf der man längst schon nahe bis ans Ziel gekommen war².

Der Verfasser ist Aristokrat, Therameneer. Das sagt er uns auf Schritt und Tritt. Aber — er schreibt nach 403, unter der Demokratie. Sein Werk ist ein Programm und eine Apologie.

Er giebt uns eine ausgezeichnete Geschichte des Staatsstreichs der 400, des Regiments der Dreissig³. Aber Alkibiades und Kritias fehlen, wie längst bemerkt: sie werden todtgeschwiegen, Theramenes allein und neben ihm einige unbedeutendere Namen werden genannt. Die Geschichte des Staatsstreichs der 400, so sehr sie auf den Acten fusst, giebt — und mit Absicht — ein grundfalsches Bild, eine Apologie des Theramenes und seiner Partei. Ed. Meyer hat auf eine ausgezeichnete Parallele hingewiesen⁴, auf den napoleonischen Staatsstreich vom 18. Brumaire: die Acten geben ein total verschobenes Bild. Eine Geschichte, die auf solchen Acten fusst, ist correct, in ihrem Resultat jedoch grundfalsch. Thukydides mag den actenmässigen, officiellen Verlauf viel weniger genau geben, den wahren Verlauf erkennen wir aus ihm.

Die Tendenz für die Person und die Partei ist durch die ganze Schrift erkennbar. Aber die Schrift ist lange nach dem Compromiss von 403 geschrieben. Daher das karge Lob des Demos, das Seeck so schwer getäuscht hat⁵. Es trägt sehr stark

¹ O. Seeck aO. S. 282 ff. Das chronologische Gerippe bot bereits, wie Seeck richtig hervorhebt, die knappe Atthis des Hellanikos; für seine Zeit schöpft der Autor aus dem reichen eignen Material, für die frühere Zeit ist das urkundliche Material sehr dürftig.

² Vgl. Busolt, Griech. Gesch. III 2 S. 607 ff.

³ Arist. 'Aθ. πολ. 29—37.

⁴ Forschungen II S. 422 ff.

⁵ Vgl. Arist. 'Aθ. πολ. 28, 3 εἰωθεν γὰρ κἀν ἑξαπατηθῆ τὸ πλῆθος

paränetischen Charakter, gelobt wird die Mässigung des Demos: wir brauchen nur an die Amnestie und an die schweren Anfechtungen, die sie durch radicale Demokraten und Theramenes-hasser, wie Lysias, erfuhr, zu denken. Ein Blick auf die Schlusscapitel dieser Schrift zeigt, wie sehr sich der ganze Gedankenkreis des Autors um die Amnestie und ihr Versöhnungswerk dreht.

Seinen Namen nennt uns der alte Politiker nicht. Aber sein Visir hat er gelüftet. Neben Theramenes tritt sehr überraschend eine andere, viel weniger bekannte Persönlichkeit hervor: Rhinon¹. Er spendet ihm und seiner Politik dasselbe eindrucksvolle Lob, wie dem Theramenes. Er steht zu Rhinon und zur Compromisspartei, die den Friedensschluss zwischen Demos und Oligarchie zu Stande gebracht hat. Seine Schrift ist ihre Apologie und ihr Programm, das Programm für eine gedeihliche Entwicklung innerhalb des Rahmens der nun anerkannten und recipirten Demokratie. Wir kennen den Mann von Aug zu Auge, aber seinen Namen hat er uns nicht gesagt.

Wir wundern uns jetzt nicht mehr, wenn wir unter den Historikern Athens neben Thukydidēs, neben Xenophon, neben dem Autor der Verfassungsgeschichte bei Aristoteles einen weiteren Aristokraten und Conservativen finden, der mit klarem politischem Blick, aber ohne den Lakonismus des Xenophon erkannt hat, dass das Heil von Griechenland von einem Zusammengehen von Sparta und Athen abhing². Dass er zugleich zu Konon neigte, kann uns nicht wundern, Konon ging nicht in der Demokratie auf, so wenig wie sein Sohn Timotheos, sein Ziel ging höher: und wer die Schäden der Demokratie mit offnem Auge mass, mag seine Hoffnung wohl auf diese Männer gesetzt haben.

Nur einmal, flüchtig hat uns der Historiker von Oxyrhynchos seinen Groll verraten, seine Antipathie gegen die kleinen Demagogen von Athen, sein Groll sagt fast noch mehr als seine Liebe.

Es ist die natürlichste Lösung: der wiedergeschenkte Fortsetzer des Thukydidēs ist ein Athener, wie Thukydidēs. Und alles Andre reiht sich glücklich ein. P hat die Jahre, die dem Peloponnesischen Kriege folgen, wenn die wohl durchdachte

(dh. von den Demagogen) ὕστερον μισεῖν τοὺς τι προαγαφόντας ποιεῖν αὐτοὺς τῶν μὴ καλῶς ἐχόντων, ferner 22, 4. 40, 3.

¹ Arist. Ἄθ. πολ. 38.

² Vgl. Arist. Ἄθ. πολ. 38, 4.

Ordnung der Fragmente richtig ist, die die Herausgeber gegeben haben, auf das Jahr des Eukleides, auf 403, auf die Versöhnung der Parteien in Athen gestellt. Dasselbe Jahr kehrt bedeutungsvoll wieder in der Verfassungsgeschichte der Ἀθηναίων πολιτεία, bis zur Amnestie und bis zum letzten definitiven Abschluss des Friedenswerkes hat diese die innere Geschichte Athens hinabgeführt. Es ist das Epochenjahr Athens. Und wie in diesem äusseren Punkt, so berühren sich diese beiden athenischen Geschichtsschreiber auch in ihrer Gesinnung und in ihrem Werth, beides Historiker von tiefem politischen Blick und ausgezeichneten Informationen, ob sie uns stets die Wahrheit sagen, ist eine andre Frage.

Wir haben keinen Namen gesucht, sondern sind den Kreisen nachgegangen, in die der neugefundene Autor gehören konnte, in die er gehört. Es bleibt die Pflicht, den dunklen Namen Kratippos zu prüfen, da auch Kratippos dem athenischen Kreise angehört.

Wir wissen nicht viel von Kratippos. Aber zT. ist's unsre eigne Schuld. Die Zeugnisse sind nicht so spärlich, wenige freilich, aber inhaltsreich und — gerade das hat die grössten Schwierigkeiten gemacht — das eine, das wichtigste vielleicht, sehr individuell. So lange wir kein Bild hatten von den reichen, mannigfaltigen Strömungen in der Historiographie des 4. Jahrhunderts, so lange liess sich auch mit dieser seltsamen Persönlichkeit nichts anfangen. Freilich haben wir wenige, fast gar keine Fragmente von Kratippos. Nach diesen war man früher nur allzusehr gewohnt die Schriftsteller zu messen.

Um so gewichtiger sind die Testimonia. Dionysios von Halikarnass sagt uns mit klaren Worten, dass Kratippos ein Zeitgenosse des Thukydidés war, dasselbe bestätigt die Schrift *De gloria Atheniensium*¹: sie führt ihn unter den zeitgenössischen Historikern Athens und seines Ruhmes auf. Trotzdem hat man ihn unter die Alexandriner eingereiht. Den einzigen Anhalt bot eine Stelle in der Vita des Thukydidés von Markellinos², wenn

¹ S. unten S. 387 Anm. 1.

² Markellinos 33 ἐγὼ δὲ Ζώπυρον ληρεῖν νομίζω λέγοντα τοῦτον ἐν Θράκῃ (ἐν Ἀττικῇ Πορρο u. a.) τετελευτηκέναι, καὶ ἀληθεύειν νομίζη Κράτιππος αὐτόν. Schon die unbestimmte Form καὶ νομίζη statt εἰ καὶ νομίζει zeigt übrigens, dass es sich nicht um eine direkte Aussage des Kratippos, sondern um einen indirekten Schluss aus seinen Worten

man sie wörtlich nimmt, so setzt sie den Kratippos nach einem Zopyros, vermuthlich einem Alexandriner¹. Aber die ganze Vita ist in ihrer letzten Fassung — worauf mich Brinkmann aufmerksam macht — unverkennbar rhetorisch überarbeitet, um so weniger dürfen wir die Worte *κᾶν ἀληθεύειν νομίζη* pressen². Dies Bedenken ist, freilich ohne systematische Begründung, längst bereits erhoben worden³. Dies Zeugniß für die Zeit des Kratippos fällt also fort.

Wir wenden uns jetzt den positiven Zeugnissen zu. Die Zeit giebt Dionysios von Halikarnass⁴: *Κράτιππος ὁ συνακμάσας αὐτῷ καὶ τὰ παραλειφθέντα ὑπ' αὐτοῦ συναγαγών*. Seltsamer Weise hat auch das *συνακμάσας* Schwierigkeiten gemacht. Es bezeichnet natürlich nicht bloss das Zusammenfallen der *ἀκμή*. Wie wir es zu verstehen haben, sagt uns Theopomp, er braucht bei Photios von sich und von Isokrates den gleichen Ausdruck⁵. Der Altersunterschied — die Zeit des Theopomp steht jetzt wohl fest — ist nahezu 60 Jahre, noch mehr als für Kratippos in Betracht kommt.

Schwerer fast noch als Dionysios wiegt ein andres Zeugniß. Wir besitzen in dem Corpus der *Moralia* des Plutarch eine kleine Schrift *De gloria Atheniensium*, die die Frage behandelt, ob die Athener berühmter wären durch ihre Thaten oder durch Kunst und Wissenschaft⁶. Sie giebt für ihre Zeit und ihr Publicum Alltagsweisheit, für uns ist sie ein werthvolles litterarhistorisches Document. Um ihre These durchzuführen, giebt die Schrift im 1. Capitel einen kurzen Ueberblick über die Historiker Athens, nicht bloss die *Atthis*, sondern auch die übrige Geschichts-

handelt. Derartige rein biographische Angaben lagen jener Zeit noch fern.

¹ Vgl. Susemihl, *Alex. Litteraturgeschichte* II S. 468. Der Versuch diesen Zopyros in dem bei Cicero *de fato* 10 Tusc. 4, 80 angeführten wiederzufinden, scheint verfehlt.

² Blass hat mit nicht unbedenklichen Mitteln an dieser Stelle jambische Trimeter herzustellen versucht, Apollodors Chronik, an die er dabei dachte, ist sicher ausgeschlossen, vgl. *Oxyrh. Pap.* V S. 140 Anm. 1.

³ Vgl. schon C. Müller *Fragm. hist. Graec.* II S. 78.

⁴ *De Thuc.* c. 16, vgl. unten.

⁵ *Frg.* 26 bei Phot. *Bibl. Cod.* CLXXVI p. 203.

⁶ *Πότερον Ἀθηναῖοι κατὰ πόλεμον ἢ κατὰ σοφίαν ἐνδοξότεροι* Plutarch *Moralia* p. 345 C ff. ed. Bern. B. II S. 455.

schreibung ist vertreten¹. Die Reihe besteht aus Thukydides, Kratippos, Xenophon, Kleitodemos (Kleidemos), Diyllos, Philochoros und Phylarchos, es ist eine streng chronologische Reihe, Kratippos steht neben Xenophon. Kurz wird der Inhalt seiner Geschichte charakterisirt: die wagemuthigen Thaten des Alkibiades am Hellespont, die des Thrasyllus bei Lesbos², der Sturz der Oligarchie durch Theramenes, die Erhebung der 70 unter Thrasybul und Archinos gegen die Herrschaft der Spartaner, endlich Konons Ruhm, der Athen wieder auf die See geholfen hat. Dies scheint der Schluss zu sein³. In grossen Zügen haben wir das Werk des Kratippos vor uns, nicht die Attiden, nicht

¹ Cap. 1 p. 345 DE ἀνελε τὴν Περικλέους πολιτείαν καὶ τὰ ναύμαχα πρὸς Ῥίῳ Φορμίωνος τρόπαια καὶ τὰς περὶ Κύθηρα καὶ Μέγαρα καὶ Κόρινθον ἀνδραγαθίας Νικίου καὶ τὴν Δημοσθένους Πύλον καὶ τοὺς Κλέωνα τετρακοσίους αἰχμαλώτους καὶ Τολμίδαν Πελοπόννησον περιπλέοντα καὶ Μυρωνίδην νικῶντα Βοιωτοὺς ἐν Οἰνοφύτοις, καὶ Θουκυδίδης σοι διαγράφεται. ἀνελε τὰ περὶ Ἑλλάσποντον Ἀλκιβιάδου νεανιεύματα καὶ τὰ πρὸς Λέσβον Θρασύλλου καὶ τὴν ὑπὸ Θηραμένους τῆς ὀλιγαρχίας κατάλυσιν καὶ Θρασύβουλον καὶ Ἀρχίνον (ἀρχιππον cod.) καὶ τοὺς ἀπὸ Φυλῆς ἑβδομήκοντα κατὰ τῆς Σπαρτιατῶν ἡγεμονίας ἀνισταμένους καὶ Κόνωνα πάλιν ἐμβιβάζοντα τὰς Ἀθήνας εἰς τὴν θάλατταν, καὶ Κράτιππος ἀνήρηται. Ξενοφῶν μὲν γὰρ αὐτὸς ἑαυτοῦ γέγονεν ἱστορία, γράψας ἃ ἐστρατήγησε καὶ κατώρθωσε καὶ Θεμιστογένη περὶ τούτων συντετάχαι τῷ Συρακοσίῳ (θεμιστογένῃ — τὸν -ον cod.), ἵνα πιστότερος ἢ διηγουόμενος ἑαυτὸν ὡς ἄλλον, ἑτέρω τὴν τῶν λόγων δόξαν χαριζόμενος. οἱ δ' ἄλλοι πάντες ἱστορικοὶ, Κλειτόδημοι (Κλεινὸδ. cod.) Δίλλοι Φιλόχορος Φύλαρχος, ἄλλοτρίων γεγόνασιν ἔργων (ἐρώτων cod.) ὡς περὶ δραμάτων ὑποκριταί . . . Bemerkenswerth ist, dass bei der unter dem Namen Thukydides abgeschilderten Periode nicht sowohl ein Resumé seiner Geschichte, als der attischen Tradition gegeben wird, Tolmides und Myronides werden bei ihm nur kurz erwähnt, erst in der späteren attischen Tradition nehmen ihre Thaten einen breiten Raum ein, und Kleons Ruhm war sicher nicht sein Ziel. Wir haben auch in diesem Extrait gut attische, patriotische Tradition.

² τὰ πρὸς Λέσβον Θρασύλλου kann nur auf die Arginusenschlacht gehen, vgl. Diod. 13, 97, 6—99, 6; 97, 6 ist im Excerpt des Diodor der Name des Thrasyllus mit Thrasybul verwechselt (s. Rhein. Mus. 61, 1906 S. 262), C. Müller bezieht es mit Unrecht auf die kleinen, bereits bei Thukydides 8, 45 ff. erzählten Ereignisse; auffällig ist πρὸς, aber kaum zu ändern (Bernardakis schlägt πρὸς Λέσβου vor).

³ Von Iphikrates und der Vernichtung der spartanischen Mora ist nicht die Rede, sie war ein Hauptthema für den Athener, vgl. die Declamation Kap. 8 p. 359 F dieses Schriftchens.

Kleidemos, sondern Kratippos wird als Autorität für die Geschichte der Jahre 411—394 citirt.

Zwei wichtige Fragen stellen sich von selbst ein: wie war die Stellung des Kratippos zu seinem grossen Vorgänger und wie ist sein Verhältniss zu der Atthis, zur attischen Lokalhistorie? Beide Fragen können wir in zwei wichtigen Punkten bis zu einer gewissen Grenze aus unsrer armen und im Grund doch reichen Ueberlieferung beantworten.

Das einzige grosse Fragment, das uns von Kratippos erhalten ist¹, deckt sich dem Inhalt nach mit Philochoros: die

¹ In der Vita des Andokides, Plutarch Moralia p. 834 D (V S. 151 f. Bern.). Es ist ein werthvoller Zusatz von gelehrter Hand, der un-
 verarbeitet in den Text eingedrungen ist, als solcher charakterisirt er
 sich durch die am Schluss stehenden Worte πρὸς ἀμαρτῶν μυστήρια
 (zu p. 834 C). Er wird meist als Glosse oder Scholion bezeichnet,
 richtiger als Nachtrag zu der betreffenden Stelle der Vita, die Vitae
 decem oratorum stellen ihrerseits wieder Excerpte früherer Arbeiten dar.
 Solche Nachträge sind ja in hypomnematischer Litteratur nichts seltenes.
 Ich setze die ganze Notiz her, die sich an 834 C μετὰ τὰ ταῦτα αἰτια-
 θεῖς (Andokides) ἀσεβεῖν ὡς καὶ αὐτὸς τοὺς Ἑρμᾶς περικόπως καὶ εἰς
 τὰ τῆς Δήμητρος ἀμαρτῶν μυστήρια anschliesst: διὰ τὸ πρότερον ἀκό-
 λαστον ὄντα νύκτωρ κωμάσαντα θραύσαι τι τῶν ἀγαμάτων τοῦ θεοῦ
 καὶ εἰσαγγελθέντα, ἐπειδὴ οὐκ ἤβουλήθη δν ἐξήτουν (Empereius, ἐζήτουν
 cod.) οἱ κατήγοροι δοῦλον ἐκδοῦναι, διαβληθῆναι καὶ πρὸς τὴν αἰτίαν
 τῆς δευτέρας γραφῆς ὑποπτον γενέσθαι ἦν μετ' οὐ πολὺν χρόνον τοῦ
 ἐπὶ Σικελίαν στόλου συνέβη γενέσθαι, Κορινθίων εἰσπεμψάντων (τοὺς
 δράσοντας διὰ τοὺς Συρακοσίους ἀποίκους ὄντας. οὗτοι οὖν τῶν ἐν
 Σικελίᾳ Ἑλλήνων ὑπὸ τῶν Συρακοσίων κακῶς διατεθέντων, περὶ βοηθείας
 δὲ πεμψάντων füllt Westermann die Lücke aus, vgl. Plut Alk. 18
 u. Phot. Lex. s. v. Ἑρμοκοπίδαι) Λεοντίνων (-ους cod.) τε καὶ Αἰγεσταίων
 (-ους cod.) ἀνδρας ἰδίᾳ, μελλόντων βοηθεῖν αὐτοῖς τῶν Ἀθηναίων
 νύκτωρ τοὺς περὶ τὴν ἀγορὰν Ἑρμᾶς περιέκοψαν, ὡς Κράτιππος φησὶ
 πρὸς ἀμαρτῶν μυστήρια. Dieselbe Notiz über die Korinther bringt
 Philochoros frg. 110 Schol. Aristoph. Lysistr. 1094 zu Ἑρμοκοπίδων
 παρόσον οἱ Ἑρμοκοπίδαι ἠκρωτηρίασαν τοὺς Ἑρμᾶς, ὅτε ἐπὶ Σικελίας
 ἐμελλον πλεῖν . . . τὴν δὲ αἰτίαν ταύτην οἱ μὲν τοῖς περὶ Ἀλκιβιάδην
 προσέγραφον, ὡς Θουκυδίδης· οἱ δὲ Κορινθίοις, ὡς Φιλόχορος. μόνον δὲ
 φησὶ (ν οὐ) περικοπῆναι τὸν Ἀνδοκίδου Ἑρμῆν, es ist an sich klar,
 dass er sie nicht aus sich, sondern aus älterer Quelle hat, und diese
 Quelle ist Kratippos, der zB. bei der Restitution des Alkibiades Ge-
 legenheit hatte auf diese Dinge zu kommen. Philochoros hält diese
 Version für authentisch, ob auch Kratippos, ist mit Sicherheit nicht
 zu entscheiden, die Excerptoren geben oft, auch in ausführlicherer
 Wiedergabe, eine Variante oder Legende, die ein Historiker mit Re-

bessere Atthis — wir können auch hier verschiedene Ströme scheiden, wie Ed. Meyer treffend ausgeführt hat¹ — hat ihn benutzt.

Und nun die erste, wichtigere Frage. Wie stand Kratippos zu Thukydides? Für diese haben wir noch bessere Antwort. Er ist dem grossen Vorgänger sehr selbständig gegenübergetreten, freimüthig, fast schroff hat er sich über die rhetorische Seite des Werks, über die Reden geäussert. Er sagt: die eingelegten Reden stören nicht nur die Erzählung der historischen Vorgänge, sondern sie fallen dem Hörer geradezu lästig. Das habe Thukydides selbst eingesehen und in dem letzten Buch deshalb die Reden fortgelassen. Dionysios hat uns diese kühne Kritik aufbewahrt².

serve wiedergibt, als seine eigne Ansicht aus, ein charakteristisches Beispiel aus Diodor giebt Ed. Schwartz, Diodor Pauly-Wissowa V S. 680.

¹ Gesch. des Alt. III S. 258 f.

² Dionys. Hal. De Thuc. c. 16 bemerkt, dass neben Hochvollendetem sich bei Thukydides Vieles, und zwar speciell in den Reden fände, was grosse Mängel in der Ausarbeitung verriethe. ὦν προνοούμενος ἔοικεν ἀτελή τὴν ἱστορίαν καταλιπεῖν, ὡς καὶ Κράτιππος ὁ συνακμάσας αὐτῷ καὶ τὰ παραλειφθέντα ὑπ' αὐτοῦ συναγαγῶν γέγραφε, οὐ μόνον ταῖς πράξεσιν αὐτὰς ἐμποδῶν γεγενῆσθαι λέγων, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἀκούουσιν ὀχληρὰς εἶναι. Τοῦτό γέ τοι συνέντα αὐτὸν ἐν τοῖς τελευταίοις τῆς ἱστορίας φησὶ μηδεμίαν τάξει ῥητορείαν, πολλῶν μὲν κατὰ τὴν Ἰωνίαν γενομένων, πολλῶν δ' ἐν ταῖς Ἀθήναις, ὅσα διὰ λόγων καὶ δημηγοριῶν ἐπράχθη. Es folgt ein Vergleich zwischen dem 1. und dem 8. Buch, das erste arm an Thaten, reich an Reden, das achte, reich an Thaten, aber ohne Reden. Grosse Schwierigkeiten hat der einleitende, etwas knappe Satz ὦν προνοούμενος ἔοικεν ἀτελή τὴν ἱστορίαν καταλιπεῖν gemacht, sehr überflüssig, denn erstens gehört er in der Form, wie er bei Dionysios steht, diesem selbst an, zweitens ist es klar, dass er in Kürze nichts Anderes giebt, als was Kratippos in seinen eignen Worten sagt, τοῦτό γέ τοι συνέντα κτλ.: Thukydides hätte dies selber eingesehen und daher im letzten Theil keine Reden eingefügt, offenbar ging die Behauptung des Kratippos dahin, er würde aus dieser Einsicht heraus auch die anderen Bücher umgearbeitet und etwa die Reden verkürzt und indirekt gegeben haben (wie 8, 81, 2. 3). Der Ausdruck ist kurz und ungenau, aber schon das προνοούμενος zeigt, dass nicht gemeint ist, Thukydides hätte sein Werk abgebrochen (ἀτελή . . καταλιπεῖν), sondern nur dass er nicht zur Ausführung seiner Absicht, zur letzten Feile gekommen sei. Natürlich braucht die Behauptung oder Vermuthung des Kratippos nicht richtig zu sein. Wir haben Beispiele genug, wo

Am meisten, mehr als das bedenkliche Excerpt des Markellinos, hat diese Kritik erschreckt. Das war sehr verständlich. Dass Athen an freien, allzu freien Geistern keinen Mangel hatte, das wussten wir schon längst. Dass sie in der Historiographie jener Zeiten reich vertreten waren, das tritt erst jetzt uns deutlicher hervor. Die Kritik an Thukydides, die Ephoros und Aristoteles geübt haben, sie ist älter: wie Ktesias den Herodot, so haben attische Historiker Thukydides schon vorher kühn gemeistert, viel kühner als Kratippos, der hier nur eine Seite des Thukydides, und nicht seine historische Treue, sondern seinen Stil angreift¹. Der Angriff ist verständlich in jener Zeit, wo übermächtig die Rhetorik ihr Haupt erhob. Aber die Rhetorik hat sich an ihm gerächt. Sein Werk ist verschollen.

Doch seltsam, dasselbe Princip, das Kratippos verkündet hat, hat der Historiker von Oxyrhynchos in seinem Werke durchgeführt. Er hat, soweit wir sehen können, keine einzige Rede eingefügt² und die Rhetorik hat er kühl und schlicht verschmäht. Dies hat man längst bemerkt, aber mit Recht haben die Herausgeber sich für den leeren Namen nicht entscheiden können. Wir haben keinen Namen gesucht: aber wir finden einen Mann, einen Mann von eigner Art und diese Art, sie gleicht in seltener Weise dem Historiker von Oxyrhynchos. Es war der einzige Name, der von den Fortsetzern des Thukydides uns blieb³. Unser Wissen ist Stückwerk, aber wenn wir wählen wollen zwischen Theopomp und Kratippos, so werden wir, so scheint, Kratippos wählen

sich die Aussagen viel näher stehender Zeugen und in viel greifbareren Dingen nicht bewähren.

¹ Kritik mit Namensnennung greift jetzt immer weiter um sich, vgl. Ktesias contra Herodot.

² An ihrer Stelle stehen die Excurse. Die einzigen Worte die er direkt giebt sind der Alarmruf des Dorimachos bei der Revolution in Rhodos Col. XI 22 [Ι]ωμεν, ὦ ἄνδρες, ἔφη, πολῖται, ἐπὶ τοὺς τυράννους [τῆ]ν ταχίστην.

³ Es ist übrigens fraglich, ob auch Theopomp im strengen Sinne ein Fortsetzer des Thukydides gewesen ist. Es ist von verschiedenen Seiten bemerkt worden, dass die Fragmente des 2. Buches seiner Hellenika bereits der Zeit nach 404 anzugehören scheinen. Dann hat er also — und der Schluss ist längst gezogen, aber in seiner Bedeutung nicht voll beachtet worden (vgl. Oxyrh. Pap. V S. 127) — die letzten Jahre des Peloponnesischen Kriegs 411—404 nur kurz, in einem einleitenden Buch behandelt, kürzer als Xenophon, dagegen fällt auf die folgenden Ereignisse im Durchschnitt auf jedes Jahr ein volles Buch. Er setzte also für den

müssen¹. Doch brauchen wir den Namen kaum, ich denke, wir kennen ihn auch so, den Autor der Hellenika von Oxyrhynchos.

Und nun noch eine Ehrenschild. Der Mann, dem wir, nächst dem feinen Takt der Herausgeber, es verdanken, dass neben Theopomp der Name Kratippos über der Erstlingsausgabe steht, ist ein deutscher Gelehrter, der vor nicht langer Zeit dahingegangen ist, ist Friedrich Blass. Er hat allein und zäh an diesem Namen festgehalten. In diesem seinem letzten Kampf hat er, so scheint's, gesiegt.

Bonn.

A. v. Mess.

ersten Theil das Werk seines Vorgängers voraus. Das Ganze aber war bekanntlich nur ein Torso, er wollte bis auf seine eigne Zeit hinabgehen und hat dies dann in andrer Form in den Philippika gethan.

¹ Der Name Κράτιππος ist in Athen nicht häufig, aus dem 4. Jahrhundert kennen wir nur einen, CIA. II 2363 Kirchner, Prosop. Att. 8769 *Αμφικτύων Κρατίππο(υ) Ξυπεταίων, bemerkenswerth ist der Name des Sohnes, doch für eine Identificirung mit dem Historiker haben wir keinen Anhalt. — Während des Druckes ist der Aufsatz von Busolt, Hermes 243, 2 S. 255 ff. erschienen. Er hat zu einer Aenderung des Resultates keinen Anlass geboten. Die Hypothese, dass P aus Xenophons Hellenika abgeleitet wäre, wird kaum Anklang finden, für Ephoros ist derselbe Versuch bereits durch Ed. Schwartz abgelehnt. Busolt stützt sich auf wörtliche Uebereinstimmungen, wie ἦκεν ἄγω, εἰς μῖσος ~ ἐμίσου, συνίστασαν, aus ihnen lässt sich kaum eine direkte Berührung erschliessen. Der Zeuge, den er aus dem Alterthum als Parallele anführt (bei Euseb. Praep. evang. X p. 465), zeigt, dass derselbe Fehler bereits von antiken Kritikern gemacht worden ist, die Beispiele lassen sich leicht vermehren — so werden aO. X 3, 3 p. 464 d grosse Stücke des Ephoros aus Kallisthenes und Anaximenes abgeleitet —, aber für Busolts Hypothese spricht das kaum.